

## Ein altorientalischer Bittgestus in Mt 9 20–22

von Manfred Hutter

(Institut für Religionswissenschaft, Halbärthgasse 2, A-8010 Graz)

Die Erzählung von der Heilung der blutflüssigen Frau spricht davon, daß die Frau den Gewandsaum Jesu anfaßt, um Heilung zu erlangen. Die Interpretation dieses Verhaltens, das alle Synoptiker überliefern, wird meist im magischen Bereich gesucht. So schreibt z.B. W. Schmithals zu Mk 5 25ff.: »Dabei begegnet in unserer Geschichte ein ausgesprochen magischer Zug. Die Frau lebt in der Überzeugung, ein bloßes Anfassen der Kleider Jesu werde ihr helfen können, und diese Ansicht wird von dem Erzähler nicht korrigiert, sondern findet im Geschehen ihre Bestätigung. Als die Frau Jesu Gewand heimlich anfaßt, wird sie gesund. . . . Die bekannte und verbreitete magische Denkweise wird also benutzt, um den Glauben der Frau zu betonen.«<sup>1</sup> – Vergleicht man aber die drei synoptischen Texte miteinander, so sind gewisse Unterschiede von Mt gegenüber Mk und Lk nicht zu übersehen. Während in Mk und Lk die magische Komponente deutlich hervortritt (vgl. auch  $\delta\upsilon\nu\alpha\mu\varsigma$  in Mk 5 30 bzw. Lk 8 46, zeigt die Mt-Perikope doch eine ganz andere Konzeption. Wie H. J. Held<sup>2</sup> klar aufgezeigt hat, hat Mt aus inhaltlichen Gründen gegenüber Mk stark gekürzt, wodurch eine neue Erzählung mit dem Thema vom rettenden Glauben entstanden ist. Und in diesem neuen Zusammenhang hat auch die Geste der Frau eine andere Bedeutung als bei Mk und Lk, wie im folgenden gezeigt wird.

Mt 9 20 spricht davon, daß die Frau das  $\kappa\rho\acute{\alpha}\sigma\pi\epsilon\delta\omicron\nu$  am Gewand Jesu anfaßt. Eventuell sind dabei die Quasten<sup>3</sup> gemeint, die nach Num 15 37ff. jeder Israelit an seinem Gewand zur Erinnerung an die Gebote Jahwes anbringen soll. v. 38 bringt dabei folgenden Auftrag:  $\text{וְעָשׂוּ לָהֶם צִיצִת עֲלֵי־כַנְפֵי בְגָדֵיהֶם}$ . Dtn 22 12 wird das Gebot nochmals aufgenommen:  $\text{גְּדִלִים תַּעֲשֶׂה־לָךְ עַל־אַרְבַּע כַּנְפוֹת כְּפוֹתָךְ אֲשֶׁר תַּכְסֶּה־יָבֵהּ}$ . Die LXX übersetzt in den beiden Versen  $\text{צִיצִת}$  bzw.  $\text{כַּנְף}$  jeweils mit  $\kappa\rho\acute{\alpha}\sigma\pi\epsilon\delta\omicron\nu$ , so daß die Frage offen bleiben muß, ob die Frau in Mt 9 20f. exakt die Quasten am Gewand Jesu oder allgemein den Gewandsaum angefaßt hat. Diese Frage ist aber für den weiteren Zusammenhang nicht von entscheidender Bedeutung, da die symbolische Komponente der Geste dadurch nicht berührt wird.

Wenden wir uns nun dem altorientalischen Bereich zu: Sowohl in Mesopotamien als auch im westsemitischen Bereich finden wir Belege, die von einem »Anfassen des Gewandsaums« sprechen<sup>4</sup>. Für »anfassen« finden dabei die Termini *šabātu*, *kullu* bzw.  $\text{חִזַּק, אָחַז}$  (hi.) Verwendung, für »Gewandsaum« *sissiktu*, *qannu* bzw.  $\text{כַּנְף}$ . Der Gestus des Anfassens des Gewandsaums kann nun je nach Kontext verschiedene Bedeutungen gewinnen. So bezeichnet er im politischen Sprachgebrauch einen »Akt, durch den ein Herrscher sich einem

<sup>1</sup> W. Schmithals, Das Evangelium nach Markus, Kapitel 1–9,1, Gütersloh 1979 (= ÖTK 2/1), 294.

<sup>2</sup> In: G. Bornkamm/G. Barth/H. J. Held, Überlieferung und Auslegung im Matthäusevangelium, Neukirchen-Vluyn, 1970 (= WMANT 1), 168f., 204–207.

<sup>3</sup> Vgl. BHH III, 1535; ThWNT III, 904.

<sup>4</sup> Vgl. W. Mayer, Untersuchungen zur Formensprache der babylonischen »Gebetsbeschwörungen«, Rom 1976 (= Studia Pohl: series maior 5), 147–149.

andern unterstellt, in ein Abhängigkeits- oder Schutzverhältnis zu diesem tritt, dessen Vassall wird.«<sup>5</sup> Im juristischen Sprachgebrauch in Mesopotamien kann man darin einen Akt sehen, »durch den einer den andern rechtlich »festnagelt«, ihm gegenüber eine rechtliche Forderung geltend macht.«<sup>6</sup>

Interessanter sind für unseren Zusammenhang aber die Belege aus der religiösen Literatur Mesopotamiens. Dabei schwingen natürlich auch die Vorstellungen mit, die der Formel im profanen Bereich anhaften, etwa der Gedanke, daß sich der Beter unter die Macht des Gottes stellt oder daß er seinen Gott beinahe wie einen Rechtspartner sich verpflichten kann. Doch tritt in der religiösen Verwendung der Bittgestus in den Vordergrund, der im profanen Bereich fehlt. Gleichzeitig tritt eine weitere Veränderung auf, da es nicht ungewöhnlich ist, »daß ein Ausdruck wie »ich erfasse deinen Gewandsaum«, der ursprünglich eine real durchgeführte Geste meinte, im Laufe der Zeit zur Formel für die durch die Geste ausgedrückte innere Haltung und Absicht des Beters wurde, daß also mit dieser Aussage nur noch gemeint ist: »ich bitte dich flehentlich«, ohne daß der Beter die den ausgesprochenen Worten entsprechende Geste ausgeführt hätte.«<sup>7</sup>

Aus der akkadischen Gebetsliteratur sollen hier zwei Texte zitiert werden, die den Bittcharakter des »Erfassens des Gewandsaums« zeigen können. So wendet sich ein Beschwörungspriester mit folgenden Worten innerhalb des sog. Namburbi-Rituals an Šamaš:<sup>8</sup>

34 König des Himmels und der Erde, ich suche dich, ich wende mich an dich,  
35 [wie den Gewandsaum] meines Gottes und meiner Göttin erfasse ich deinen großen Gewandsaum,  
36 [weil] einen Rechtsstreit zu richten, eine Entscheidung zu fällen,  
37 [weil] Versöhnung zu schaffen, ist bei dir;  
38 [weil] du verstehst zu schonen und zu retten.

In ähnlicher Weise verdeutlicht ein Gebet Aššurnassirpals I. an Ištar durch den Parallelismus den Bitt- und Gebetscharakter der Formel:<sup>9</sup>

72 Ich, Aššurnassirpal, der aufgescheuchte, der dich fürchtet,  
73 der den Gewandsaum deiner Gottheit anfaßt, deine Herrschaft anbetet:  
74 Blicke mich an, Herrin, dann will ich deine Gottheit anbeten.  
75 Die du zürntest, erbarme dich meiner, daß dein Gemüt besänftigt werde,  
76 mag auch dein zur Schonung bereites Herz sich über mich bekümmern!

Für den westsemitischen Bereich lassen sich folgende Beispiele anführen: In der sog. Panammuwa-Inschrift aus der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts vor Chr. finden wir folgenden Satz:<sup>10</sup> אָחֻז בְּכַנְיָ מֶלֶךְ אַשּׁוּר. »Er faßte seinen Herrn, den König von Assyrien, am Gewandsaum an.« Mit dieser Formel drückt die Inschrift aus, daß sich Panammuwa der Herrschaft des Assyrerkönigs Tiglat-Pileser unterwirft und sich in ein Vasallenverhältnis begibt.

Der Aspekt der Bitte um Hilfe kann auch an den beiden Stellen im AT erkannt werden, wo vom Ergreifen des Gewandsaums die Rede ist (כַּנְיָ + חֻזַּק hi.). In 1 Sam 15 27 ergreift Saul den Zipfel<sup>11</sup> des Prophetenmantels Samuels, um nach seiner Verwerfung durch Jahwe vielleicht doch noch Vergebung zu erlangen. Doch der Gewandsaum reißt ab. Beide

<sup>5</sup> A. a. O. 148.

<sup>6</sup> A. a. O. 148.

<sup>7</sup> A. a. O. 124.

<sup>8</sup> Akkadischer Text bei E. Ebeling, RA 49 (1955) 38, 40.

<sup>9</sup> W. von Soden, AfO 25 (1974–77) 44; vgl. SAHG 267f.

<sup>10</sup> KAI 215, Z. 11.

<sup>11</sup> Sym übersetzt hier כַּנְיָ mit κράσπεδον; siehe zu diesem Verständnis von 1 Sam 15 27f. auch P. K. McCarter, 1 Samuel, Garden City–New York 1980 (= AB 8), 268.

symbolgeladenen Handlungen von v. 27 erfahren im Kontext ihre Erklärung: So deutet Samuel das Abreißen des Gewandsaumes damit, daß Jahwe Saul das Königtum entrissen hat (v. 28). Daher ist es wohl nicht schwierig, auch für Sauls Handlung in v. 27 nach einer verbalen Deutung im Kontext zu suchen. Diese findet sich in den vorhergehenden vv. 24 f., wo er um Aufhebung des Verwerfungsurteils bittet. Sauls Bitte ist hier also sehr schön in Wort und Geste gekleidet, genauso wie seine endgültige Verwerfung in Wort und Geste erscheint. – In Sach 8<sup>23</sup> ergreifen zehn Ausländer einen Judäer an seinem Gewandsaum, um dadurch am endzeitlichen, messianischen Heil Anteil zu haben. Auch an dieser Stelle geht es wohl nicht um den Akt des Festhaltens, sondern man kann hierin einen Bittgestus sehen, durch den Hilfe und Heil erfleht werden.

Aufgrund dieser Belege aus dem Bereich des Alten Orients kann man zusammenfassend sagen: Der Symbolwert des Anfassens des Gewandsaums war recht groß: politische Unterwerfung in ein Abhängigkeitsverhältnis, juristische Forderungen, Bittgestus in bezug auf Gott bzw. Menschen. Dabei ist jedoch hervorzuheben, daß die Bedeutung als ›flehentlich bitten‹ nur in der mesopotamischen religiösen (!) Literatur und im AT anzutreffen ist.

Kehren wir nun zu Mt 9<sup>20–22</sup> zurück: Die Frau kommt zu Jesus und berührt Hilfe und Heilung suchend von hinten<sup>12</sup> seinen Gewandsaum. Diese Bittgeste wird von der Frau in v. 21 selbst erklärt: »Wenn ich bloß sein Kleid berühre (d. h. wenn ich bloß entsprechend bitte), werde ich gerettet werden.« Wenn man σωθήσομαι als theologisches Passivum auffaßt, wird im Denken der Frau eindeutig Jesus als derjenige geschildert, der sie heilen kann. Damit rückt der Satz aber recht nahe an das erste zitierte Beispiel heran, wo ebenfalls dem Gott die Macht zu retten zugesprochen wurde. In eine direkte Anrede an Jesus umgewandelt, könnte das Selbstgespräch der Frau etwa folgende Form haben: »Ich erfasse deinen Gewandsaum, denn du kannst mich retten!« Die Geste der Frau wird also durch das Wort verstärkt und gleichzeitig gedeutet. Dabei darf man wohl an 1 Sam 15<sup>24–27</sup> denken, wo durch Wort und Geste ebenfalls dasselbe ausgesagt wird. Was die Frau hier bei sich selbst spricht, drückt somit ihre hilfeschende, bittende Absicht aus, ohne daß dabei der Gedanke an Magie anklingt, sondern vielmehr ihr großes Vertrauen an Jesus, der sie retten kann. – Und gerade davon spricht nun Jesus in v. 22: Es ist eben dieses Vertrauen, theologisch als πίστις formuliert, wodurch die Heilung der Frau bewirkt wird. Nicht das Wunder der Rettung als solches ist herausgehoben, sondern lediglich der Glaube, der dieses Wunder ermöglicht. Daher ist es auch folgerichtig, daß die Heilung erst als Abschluß der Perikope bei Mt erwähnt wird. Die ganze Perikope steht somit unter dem Stichwort πίστις. Der Glaube der Frau soll hervorgehoben werden, ein Glaube, der sich durch die bittende Geste des Erfassens des Gewandsaums von Jesus erstmals artikuliert hat. Dadurch verliert die Geste hier wohl ihren Zusammenhang mit hellenistischen Belegen<sup>13</sup>, die durch bloßes Anrühren des Wundertäters die Wunderkraft überleiten.

Wenn wir zusammenfassen: Für Mt 9<sup>20–22</sup> ließ sich zeigen, daß es Mt in seiner Darstellung der Heilung der blutflüssigen Frau nicht um die Schilderung des Wunders geht, sondern um den Glauben der Frau. Daher ist es für das Gesamtverständnis der Perikope angemessener, im Erfassen des Gewandsaums nicht eine magische Handlung zu sehen, wodurch die Heilung ›erschlichen‹ wird, sondern eine Geste äußerst intensiven Bittens. Die Wurzeln dieser Geste liegen bereits im Alten Orient.

<sup>12</sup> Wohl wegen der Volksmenge, die es nicht ermöglichte, daß sie Jesus vorn berühre, und nicht aus Angst, daß sie als unreine Frau von der Menge vertrieben würde. Diese Angst des Erkannt- und Verjagtwerdens hat wohl auch bestanden, wenn sie sich ›nurn‹ von hinten Jesus näherte.

<sup>13</sup> Vgl. O. Weinreich, *Antike Heilungswunder*, Berlin 1969 (Nachdruck), 63 ff.